

informationen über innerindische Bewegungen der Gegenwart wird dann die eigene Lektüre erbringen.

Die bereits im vorigen Jh. begonnene „Renaissance des Hinduismus“ hat in unserer Zeit, besonders seit auf dem indischen Subkontinent zugleich mit der Begründung zweier unabhängiger Staaten die Abgrenzung gegen den islamischen Bevölkerungsanteil vollzogen wurde, einerseits an Rückhalt und Umfang gewonnen, andererseits ist sie aber auch auf Schwierigkeiten gestoßen, die mit dem Eindringen des säkularen Ungeistes und den sozialen Folgen der beginnenden Industrialisierung und der politischen Entwicklung zusammenhängen. So wird Indien für den Hindu selbst allmählich zum Missionsgebiet. Auf diesem Felde ist heute dort nicht mehr der Islam, sondern das Christentum der Gegner. Neben der nach außen hin stark propagierten These von einer friedlichen Koexistenz aller Religionen steht der Anspruch, der Welt das Heil zu bringen, wo das Christentum versagt habe. Innerhalb Indiens aber führt unter dem Volk die Wiederbelebung des Hinduismus erfahrungsgemäß sofort zu Sektenwesen und Provinzialismus. Deshalb wird von offizieller Seite, die an dem Zusammenhalt des neuen Staatswesens interessiert ist, die *Bhagavadgita* als gemeinsame schriftliche Autorität herausgestellt und der religiöse Individualismus gefördert. Allerdings soll dieser nicht zum mystischen Quietismus führen, weil man für den Aufbau des Landes aktive Persönlichkeiten braucht. Der christliche Missionar muß peinlichst folgende Vorwürfe vermeiden: Politische oder gar separatistische Agitation, Konversionen durch zweifelhafte Mittel und Herabsetzung anderer Religionen in der Propaganda. Wohl aber sollte er viel stärker die Beziehungen zur Kultur des Landes pflegen. Die Vernachlässigung indologischer Studien in den beiden letzten Theologengenerationen hat sich gerächt.

Für den heutigen führenden Hindu ist das Christentum keine Alternative, sondern nur eine historische Einzelercheinung, ein Ausschnitt aus dem Hinduismus. Daher werden Konversionen und Propaganda scharf abgelehnt, während eine christliche Predigt innerhalb des Hinduismus jenen Männern nicht unmöglich erschiene. Für den Inder ist der wahre Missionar jemand, der durch Beispiel und Lehre anderen hilft, jeweils ihre eigene Religion vollkommener zu leben. Der christliche Kirchenbegriff ist ein besonderer Stein des Anstoßes für jemand, der nur individuelle Religiosität anerkennt. Die Predigt müßte daher beim christlichen Persönlichkeitsbegriff ansetzen. Hier kommt die jüngste Entwicklung zu Hilfe, indem sich in Indien das religiöse Interesse von Spekulationen über die Natur des Absoluten zu einem neuen Verständnis der Natur des Menschen verlagert. Ein Geschichtsbegriff und eine Anthropologie sind im Werden. Vielleicht lassen sich diese bis zum Verständnis für den mystischen Leib Christi fortführen. — Im Dienst am Mitmenschen muß der Christ heute mit Angehörigen anderer Religionen zusammenarbeiten. Das dabei auftretende Problem, inwieweit Dienst auch Verkündigung sein kann, erfordert viel Takt. Wesentlich ist, daß sowohl ‚Dienst als Verkündigung aus der gleichen Wurzel leben — der Gemeinschaft im Heiligen Geiste‘.

Schliersee/Obb.

Winfried Petri

MENSCHING, GUSTAV: *Die Söhne Gottes*. Aus den heiligen Schriften der Menschheit. Verlag Kurt Desch / Wien-München-Basel 1958, 522 S., 64 Abb., DM 24,50.

Ein schön ausgestattetes Buch, in dem man eine Auswahl aus dem religiösen Schrifttum Indiens, Chinas, Japans und Tibets findet, dann Texte aus Babylon,

Persien, Ägypten und Griechenland, endlich natürlich Zeugnisse des Islam, des Judentums und Christentums. Ein solches Lesebuch aus den Quellen hat den Vorteil der Originalität und Unmittelbarkeit. Leider bietet eine Auswahl immer nur einen Teilaspekt. Eine weitere Einengung liegt darin, daß die Auswahl durch Persönlichkeiten bestimmt wird, auf die irgendwie die Bezeichnung „Söhne Gottes“ anwendbar sein soll. Ihnen widmet MENSCHING die Einleitung des Buches „Vom Wesen und Wirken der Söhne Gottes“ und jeweils vor den Texten wohlabgewogene Abhandlungen, die sowohl die Zeit und geistige Welt der Persönlichkeiten umschreiben, als auch Daten aus ihrem Leben bringen, was alles im ganzen sogar eine Art Kompendium der Religionsgeschichte darstellt. Fraglich ist nur, ob diese in ihren Beziehungen und Kräften immer richtig zum Ausdruck kommt; denn wie wenig wird etwa deutlich, daß alle Männer der christlichen Welt im Glauben an Christus als den Gottessohn gründen! Wie schwache Grundlage dafür geben die wenigen Texte, in denen Christus einfach in die Reihe der „Söhne Gottes“ gestellt ist! Dem Paulus als „Apostel Jesu Christi“ wird die Auswahl sicher nicht gerecht. Daß wohl die Mystiker des Mittelalters berücksichtigt sind, die Theologen aber nicht in einem einzigen Vertreter, ist bemerkenswert. Immerhin vermag das Buch bei diesen teilweise notwendigen Beschränkungen dem religionsgeschichtlich Interessierten einen Einblick zu geben in eine reiche und wichtige Welt des Geisteslebens. Daß es zu missionarischen Impulsen führe, kann man nicht erwarten.

Münster

H. Eising

00 — ⁰QUEGUINER, MAURICE, MEP: *Introduction à l'hindouisme*. Editions de l'Orante/Paris, 1958. 309 S. Sl. 8^o.

Der Hinduismus ist keine einheitliche Religion; er hat keinen Mittelpunkt. Es ist in gewissem Sinne berechtigt, von mehreren Hindu-Religionen zu sprechen. Aber im Bewußtsein der heutigen Inder gibt es die Vorstellung vom Hinduismus als der Nationalreligion Indiens, und viele bemühen sich, diese trotz aller Gegensätze, die in ihr enthalten sind, als eine Einheit zu verstehen. Das Wesentliche von dem, was man heute als Hinduismus versteht — Historisches und Gegenwärtiges, Praktiken und Lehren umfassend — ist im vorliegenden Buch in knapper Kompendienform klar, systematisch und im wesentlichen zuverlässig zusammengestellt.

Aber das Buch strebt keine sogenannte Objektivität an. Seine Haltung zum Hinduismus ist zwar eine verstehende und freundliche, aber die Lehren und Praktiken der Hindus werden in klarer Konfrontierung mit dem katholischen Christentum dargestellt. Man muß bedenken, daß im gebildeten Frankreich das Interesse am Hinduismus heute offenbar erheblich größer ist als in Deutschland. Der Christ muß zu dem Wissen, das ihn vielleicht schon fast als Bildungsgut erreicht, Stellung nehmen. Eine solche Stellungnahme erleichtert das vorliegende Buch. Es gehört zu denjenigen Arbeiten, die sich die so notwendige Aufgabe stellen, den Hinduismus auch theologisch zu beurteilen.

Bedauerlich ist, daß sehr viele indische Wörter falsch geschrieben sind. Ich merke einige dieser Fehler an — sie alle aufzuzählen, würde eine sehr lange Liste ergeben. Zuerst stehen die falschen, danach die richtigen Formen. *antariloka* — *antarikṣaloka*, *Ramajuna* (so mehrmals!) — *Rāmānuja*, *uṣachēva* — *uṣācāra*, *ashradharma* — *āśramadharmā*, *Thretayuga* — *trētāyuga*, *ṣarapatti* — *ṣrapatti*, *niomkara* — *oṃkāra*, *smartha* — *smārta*, *Baghavad Gita* — *Bhagavadgītā*,